

Bettag in Kriegsnähe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 15. September 1944

Wehrzeitung

Nr. 3

Betttag in Kriegsnähe

Der Eidgenössische Dank-, Buß- und Betttag 1944 fällt in einen Zeitpunkt, da unmittelbar vor der Türe des Schweizerhauses sich schwere Kämpfe abspielen. Sie führen allen denen, die auf der europäischen Friedensinsel sich vielleicht bisher noch nie so recht eine Vorstellung der Tragik des Krieges haben machen können, eindrücklich vor Augen, welch unfabbares Glück unserem kleinen Lande bisher beschieden war. Im Sommer 1944 erlebte Europa den grandiosen Blitzkrieg aufs neue, der vier Jahre vorher in umgekehrter Richtung Holland, Belgien und Frankreich überliefen hatte. Der Galopp der Alliierten übertraf an Schnelligkeit und unaufhaltsamer Wucht den stürmischen Vormarsch, den die Deutschen damals als Lehrmeister der stauenden Welt vor Augen führten.

Vom raschen Wechsel der europäischen Kriegslage ist auch die Schweiz nicht unberührt geblieben. Was sich seit dem denkwürdigen Tage des 6. Juni abgespielt hat, vermochte die Lage der Schweiz grundlegend zu ändern. Nachdem unser Land vier Jahre lang von einer einzigen Kriegspartei umschlossen war, sind wir heute wieder in einer Situation angelangt, die uns an die Jahre von 1914—1918 erinnert. Wie damals lehnen heute zwei kriegführende Parteien ihre Flanken an die Schweiz an und wie damals sind wir genötigt, unsere Westgrenze mit starken Truppenmassen zu schützen, weil von beiden Kriegsführenden mit aller Aufmerksamkeit beobachtet wird, ob die Schweizer imstande und auch gewillt sind, jeder Grenzverletzung unter allen Umständen entgegenzutreten. Eine starke Besetzung der Westgrenze ist auch nötig, um möglicherweise vorhandene Gelüste abzubremsen, die darauf hinausgehen könnten, dem Gegner mit einem Vorstoß durch schweizerisches Gebiet einen Vorteil abzurufen. Wie vor 30 Jahren marschieren unsere Soldaten wieder über die Caquerelle in die Ajoie, den stark vorspringenden «Pruntrutler Zipfel». Der steinerne Soldat an der Weggabelung auf der Jurahöhe, Zeuge des damaligen unentwegten Abwehrwillens, weist mit dem Blick in die Ajoie den Weg und ermahnt unsere Milizen durch seine ruhige, entschlossene Haltung an ihre soldatische Pflicht.

Mochte es bis jetzt hin und wieder noch vereinzelte Schweizer gegeben haben, die der Auffassung waren, eine noch stärkere Lockerung des Grenzschutzes wäre am Platze gewesen, so haben sie nunmehr erkennen können, daß heute, wo der Krieg auch uns Wunden schlägt, starke Abwehrbereitschaft nötig ist. Wiederholt sind Bahnhöfe und fahrende Eisenbahnzüge auf schweizerischem Gebiet durch fremde Jagdflieger angegriffen und ist Blut unschuldiger Miteidgenossen gefordert worden. Es scheint, daß die amerikanischen Flieger nicht nur mit ihren Gegnern, sondern auch mit der Geographie unseres Landes auf dem

KriegsFuße leben. Wir fragen uns, ob sich derartige Angriffe auf das Gebiet unseres Landes nicht zu einem guten Teil vermeiden ließen, wenn sämtliche Gemeinden in einer mindestens 10 km tiefen Zone des westlichen und nördlichen Grenzgebietes verpflichtet würden, an gut sichtbaren Stellen große Tücher in den schweizerischen Landesfarben auszubreiten. Diese Maßnahme dürfte geeignet sein, die Zahl der Neutralitätsverletzungen zu vermindern und unnötige Schäden an Menschen und Material zu beschränken.

Noch wissen wir bis zur Stunde nicht, wie der alliierte Angriff auf die «Festung Deutschland» vor sich gehen und wo er die zu erwartende ungeheure Wucht zuerst entfalten wird. Nicht ausgeschlossen ist, daß der weitere Gang der Ereignisse unsere Landesbehörden gar bald zu entscheidenden Beschlüssen und Maßnahmen hinsichtlich der Frage der Internierung von kämpfenden Truppen und von Flüchtlingen zwingt.

Das tägliche Sirenengeheul um die Bettagszeit 1944 mahnt uns immer wieder daran, in höchster militärischer Bereitschaft zu verharren. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, er steht vielmehr vor seiner letzten und gewaltigsten Kraftanstrengung, die eine Entscheidung bringen soll. Die ungeheure Größe und Bedeutung dieser Entscheidung liegt begründet in der Tatsache, daß die Riesenarmeen ihre letzten wuchtigen Streiche niedersausen lassen, um das neue Europa endgültig zu schmieden. Die politische Ordnung, die in den letzten vier Jahren auf der Grundlage der Vorherrschaft der einen Kriegspartei für Europa begründet werden wollte, soll endgültig zerschlagen werden. Der Kräfteinsatz auf beiden Seiten entspricht der Rücksichtslosigkeit, mit der die Entscheidung herbeigeführt werden will. Wo wird der große Ansturm auf die Siegfriedlinie ihren Anfang nehmen? Wo immer er einsetzen mag, wird er die Abwehrkraft der schweizerischen Armee vielleicht auf eine harte Probe stellen.

Das Schweizervolk steht — vorab heute — diesen weltumspannenden Auseinandersetzungen nicht teilnahmslos gegenüber. Es ist heute noch mehr als vorher der Auffassung, daß ein Europa unter der Vorherrschaft eines einzelnen Volkes zu einem dauernden Herd der Unruhe für die Welt werden müßte. Die Schweizerische Eidgenossenschaft wird nach wie vor streng die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit ihres Territoriums bewachen, im übrigen aber ihre besten Kräfte zur Verfügung stellen, wenn es gilt, ein Europa zu schaffen, das den Fortbestand jedes geschichtlich gewordenen Staates auf der Grundlage des freien Selbstbestimmungsrechtes garantiert. Vor allem aber wird uns der Betttag aufs neue Anlaß bieten, dem Lenker aller Heerscharen aus vollem Herzen zu danken für die besondere sichtbare Gnade, die er unserem kleinen Lande bis jetzt hat widerfahren lassen.

M.

Soldatengebet

Von Soldat Kreis Heinz.

**Wenn wir auch viele sind, die Dich nicht nennen
und lärmend Deine Sanftheit überschern,
in unsern Herzen mußt Du doch erkennen:
wir wissen um Dein stilles Mitunsein.**

**Erspar uns nicht das Schwere und die Härten,
wir wollen nicht in lassem Nichtstun ruhn,
doch gib uns Kraft, getreu und klar zu werden
und bis zum letzten unsre Pflicht zu tun.**

**Die Last des Schicksals lasse uns erfragen,
behüt davor die Kinder und die Frau'n,
und sei mit uns in unsern trübsten Tagen,
daß immer gläubig wir nach vorne schau'n.**

**Jetzt ist nicht Zeit — die Stunde fordert
Taten —**

**für Dankesworte und Versunkensein.
Wir lernen schweigen, denn wir sind Soldaten,
Du aber weißt es: wir gedenken Dein.**